

Rudolf Post

Dialekt und Dialektbewusstsein in Rheinhessen

Das Thema "Dialekt und Dialektbewusstsein in Rheinhessen" enthält zwei Perspektiven, nämlich einerseits eine linguistisch-dialektologische Perspektive und andererseits eine metalinguistisch-mentalitätsgeschichtliche. Da könnten zum ersten Aspekt etwa folgende Fragen gestellt werden:

- Was weiß die dialektologische Forschung über die Mundarten in Rheinhessen?
- Gibt es dialektale Besonderheiten, die ausschließlich auf Rheinhessen zutreffen?
- In welchem Zusammenhang steht Rheinhessen mit den Mundarten benachbarter Regionen? und schließlich - Kann man von einer "rhein Hessischen Mundart" sprechen?

Beim zweiten Themenkomplex, also dem metalinguistisch-mentalitätsgeschichtlichen, wären folgende Fragen denkbar:

- Hat eine doch relativ junge politische Gebietsfestlegung Auswirkungen auf das sprachliche Selbstbewusstsein einer Region?
- Wie haben die Bewohner ihre jeweilige Mundart vor und nach der Gründung einer Provinz namens "Rheinhessen" bezeichnet?
- Existiert ein sprachliches Identitätsgefühl das sich als "Rhein Hessisch" manifestiert?
- Gibt es Hinweise, dass das gemeinsame sprachliche Identitätsgefühl schwindet, nachdem "Rheinhessen" als politisch-geographische Größe (Provinz, Regierungsbezirk) nicht mehr existiert?

Wie die letzte Frage andeutet, ist "Rheinhessen" als Bezeichnung einer politisch-administrativen Einheit ein relativ junges und dazu kurzlebiges Gebilde. Denn es wurde erst 1818 als Bezeichnung für jene linksrheinischen Gebiete geprägt, die nach dem Wiener Kongress zum Großherzogtum Hessen-Darmstadt kamen. Rheinhessen war danach neben Oberhessen und Starkenburg eine Provinz dieses Großherzogtums mit speziellen Besonderheiten, die sich aus der ehemaligen französischen Verwaltung ableiteten. Nach der Zeit des Großherzogtums und des Volksstaates Hessen war "Rheinhessen" ab 1946 der Name für einen der insgesamt fünf Regierungsbezirke des neugegründeten Landes Rheinland-Pfalz, der 1968 mit der Pfalz zum Regierungsbezirk "Rheinhessen-Pfalz" vereinigt wurde. Mit der Auflösung der Regierungsbezirke in Rheinland-Pfalz zum Jahre 1999 verschwand auch "Rheinhessen" als politisch-administrative Einheit von der Bildfläche. Lediglich in der Bezeichnung eines Weinbaugebietes hat "Rheinhessen" als Gebietsbezeichnung bis heute überlebt.

1. Die Etablierung von „Rhein Hessisch“ als Dialektbezeichnung

Sechs Jahre nach der Schaffung des Begriffs "Rhein Hessen", also im Jahr 1824 erschien in der Müllerschen Buchhandlung, Mainz, ein Büchlein mit dem Titel "Etwas zum Lachen", zunächst anonym, doch in späteren Auflagen dann unter Nennung des Autors, nämlich Friedrich Lennig¹. Lennig wurde 1796 in Mainz geboren und starb ebenda im Jahr 1838. Sein Büchlein enthält einzelne Gedichte und gereimte Dialoge meist humoristischen Charakters, einige davon in Mundart. So auch das Zwiegespräch "Der Perückenmacher und der Bauer", das Lennig mit dem Untertitel "Eine Fastnachtsposse im pfälzischen Dialekte" einführt. Hier liefern sich ein galanter Perückenmacher, der natürlich Hochdeutsch spricht, und ein Bauer in seinem Landdialekt ein witziges Wortgefecht mit versöhnlichem Schluss. Interessant für unsere oben angesprochene Fragestellung ist jedoch die Klassifizierung Lennigs, der das, was der Bauer spricht, als "pfälzischen Dialekt" bezeichnet, wobei jedoch der Bauer angibt, er sei in "Nerrersalem" (s. Abb. 1), also Nieder-Saulheim zuhause, einem Ort etwas mehr als 10 km südlich von Mainz. Lennig klassifiziert also den Nieder-Saulheimer Dialekt als „Pfälzisch“. In späteren, stark erweiterten Auflagen seines Büchleins „Etwas zum Lachen“ überschreibt Lennig alle seine Mundartgedichte im Inhaltsverzeichnis weiterhin mit „Gedichte in Pfälzer Mundart“. Nach dialektgeographischen Analysen entspricht aber der bei Lennig dargebotene Dialekt vornehmlich dem alten Gonsenheimer und Mombacher Dialekt.²

Der Perückenmacher und der Bauer.	B a u e r.
Eine Fastnachtsposse im pfälzischen Dialekte. Perückenmacher tritt ein.	Die Krenck soll in der Stadt des Lumpelewe kree,
Ein lustiges Leben Führ' ich durch die Welt.	So wohr eich Hannes haas, mied seyn eich's bis an Hals.
Und fehlt es mir eben Auch manchmal an Geld,	Um sechse will eich halt no Nerrersalem ziehe ; Do seyn eich doch derham, um neine allenfals.
So mach' ich halt Schulden ; Was liegt mir daran,	Eich hun drei verthel Johr, ar wuhnt am Deermark anne,
Man mag sich gedulden Wis zahlen ich kann.	Weim Harr vun Garscheschleim als Kneecht im Stall gestanne.
	Härr eich derbor gewiß des mer'sch ä su spanisch gingt,
	Eich hett mein Lewesdaa mich net in Stadt verz dingt.

Abb. 1: Auszug aus Friedrich Lennig, *Etwas zum Lachen*.

Mainz 1. Aufl. 1824, S. 16 u. 19

¹ Friedrich Lennig. *Etwas zum Lachen*. Mainz 1824, 70 Seiten. Zahlreiche weitere und vermehrte Auflagen.

² Franz Valentin: *Geschichtlich-geographische Untersuchungen zu den Mundarten rings um Mainz*. Erlangen 1934, S. 8.

Lennig selbst wird von dem Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl in seiner 1857 erstmals erschienenen Monographie "Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild" als pfälzischer Mundartautor vorgestellt.³ Riehl sieht in dem Dialekt Lennigs den "nördlichsten Ausläufer der pfälzischen Mundart", die sich vom Donnersberg "durch Rheinhessen bis Mainz hinüberzieht".⁴ Dabei kann man unterstellen, dass Riehl wusste, wovon er sprach, denn er ist nahe bei Mainz in Biebrich geboren, ging in Wiesbaden zur Schule und hat in seinen umfangreichen kulturhistorischen Studien⁵ detaillierte Kenntnisse über die regionalen und politischen Gegebenheiten dieses Raumes gewinnen können. Lennig und Riehl sind aber keine Ausnahme. So schreibt Friedrich Wiest in einem 1841 erschienenen Aufsatz über den Mainzer Dialekt, dass dieser "ein veredeltes Ppropfreis des pfälzer Dialekts"⁶ sei.

Leider sind die Quellen, die etwas über die Mundarten in Rheinhessen im 19. Jahrhundert beitragen können, sehr dünn. Dies betrifft sowohl Äußerungen über als auch Darstellungen in Mundart. So finden sich in den einschlägigen Landesbeschreibungen⁷ der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vereinzelt zwar Hinweise auf die Bevölkerung Rheinhessens mit ihrem Volkscharakter und ihrer Lebensweise, aber nirgendwo wird die regionaltypische Mundart erörtert. Und auch die Mundartliteratur ist im 19. Jahrhundert in Rheinhessen, verglichen mit der in der bayerischen Pfalz, sehr bescheiden. Neben den oben erwähnten Gedichten Lennigs sind an nennenswerter Mundartliteratur aus dem 19. Jahrhundert für Rheinhessen lediglich meist anonyme mundartliche Einsprengsel in Mainzer Fastnachtszeitungen, dann Gedichte, Schwänke, Lokalpossen und Liedtexte aus dem Umfeld der Mainzer Fastnacht u. a. von Wendelin Weiler und Jean Dremmel sowie die Ende des 19. Jahrhunderts erschienenen Gedichtbände des Pfarrers Elard Briegleb aus dem Wormser Raum zu nennen.

Eine Durchsicht der Mainzer Fastnachtszeitungen des 19. Jahrhunderts zeigt das schon seit Lennig vertraute Bild: Häufig tritt hier der Typus des "Pfälzer Bauern" auf, ein Bauer aus dem Hinterland von Mainz, der sich in seiner Landmundart meist über seine Erlebnisse in der Stadt verbreitet. Also z. B.:

³ Wilhelm Heinrich Riehl: Vier Dichter. In: ders.: Die Pfälzer. Ein rheinisches Volksbild. Neuauflage Neustadt 1973, S. 224-230.

⁴ ebd. S. 228.

⁵ z. B. Naturgeschichte des Volkes als Grundlage einer deutschen Socialpolitik, Stuttgart 1851-1869; Kulturstudien aus drei Jahrhunderten, Stuttgart 1859.

⁶ Friedrich Wiest: Ueber den Dialekt und die Redeweise der Mainzer. In: Das Rheinland wie es ernst und heiter ist. Mainz Jg. 5. 1841, Nr. 33 vom 18. März, S. 129-131.

⁷ Demian, Johann Andreas: Beschreibung oder Statistik und Topographie des Großherzogthums Hessen nach Originalquellen und eigener Ansicht bearb. von J. A. Demian. Teil 1. Statistik. Mainz 1824; Teil 2. Topographie. Mainz 1825. – Wagner, Georg Wilhelm Justin: Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen. Teil: 2. Provinz Rheinhessen. Darmstadt 1830. – Heße, Wilhelm: Rheinhessen in seiner Entwicklung von 1798 bis Ende 1834 : ein statistisch staatswirthschaftlicher Versuch; mit einer Chartre von Rheinhessen und einer lithographirten Tafel. Mainz 1835. – Walther, Philipp Alexander Ferdinand: Das Großherzogthum Hessen nach Geschichte, Land, Volk, Staat und Oertlichkeit beschrieben von Ph. A. F. Walther. Darmstadt 1854.

"Der Pfälzer Bauer beim vorjährigen Carnevalsumzug"⁸, "Der französische Soldat bei dem Pfälzer Bauer"⁹, "Erzählung eines Pfälzer Bauern, welcher den großen Masken-Zug von 1840 in Mainz wider Willen mitmachen mußte"¹⁰ oder "Gespräch zwischen einem Mainzer und einem Pfälzer Bauern"¹¹.

Auch in den zahlreichen Publikationen von Wendelin Weiler, des Herausgebers der Mainzer Humoristischen Blätter in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, findet sich wieder der Typus des "Pfälzer Bauern", z. B. in der Publikation "Reise eines Pfälzer Bauers nach Amerika"¹². Auch in den drei zwischen 1891 und 1906 erschienenen Bänden "Mainzer Volks-Humor" des Mainzers Jean Dremmel wird die Landmundart um Mainz herum als "Pfälzer Dialekt" charakterisiert.

Aus der Wormser Ecke liegen uns vom Ende des 19. Jahrhunderts die Werke des in Pfeddersheim wirkenden Pfarrers Elard Briegleb vor, nämlich "Wie's klingt am Rhei"¹³ Gießen 1885, "Links am Rhei' iss gut sei"¹⁴ Gießen 1899 und "Wei'schdeier-Lieder"¹⁵ Gießen 1899. Alle diese Mundartbüchlein tragen den Untertitel "Mundartliche Gedichte aus der hessischen Pfalz" (s. Abb. 2). Mit dieser Charakterisierung "Mundart aus der Hessischen Pfalz" haben wir, knapp 80 Jahre nach der Schaffung Rhein Hessens den meines Wissens ersten Hinweis, dass durch den Zusatz "Hessisch" die neuen politischen Realitäten auch allmählich im Zusammenhang mit der Mundart Einzug halten. Brieglebs Formulierung ist aber noch deutlich eine Kompromissform zwischen der alten Realität Pfalz und der neuen Hessen.

⁸ Mainzer Carneval-Almanach 1840, S. 91-96.

⁹ Narhalla 1841, S. 41-42.

¹⁰ Mainzer Carnevals-Signale 1842, S. 27-28.

¹¹ Narhalla 1860, 66-67.

¹² Mainz 1857, weitere Auflagen unter dem Titel "Der Pfälzer Bauer in Amerika", Mainz 1877 u. ö.



Abb. 2: Titelblatt von Elard Briegleb,
Wie's klingt am Rhei. Gießen 1885

Die in den eben genannten Beispielen erkennbare Benennungsmotivik ist natürlich aus der Territorialgeschichte des Raumes zwischen Rhein und Donnersberg zu erklären. Denn in der Zeit des Alten Reiches wurde dieser von zwei mächtigen Territorien dominiert, im Norden Kurmainz und im Süden die Kurpfalz, deren Gebiete jedoch nicht in sich abgeschlossen, sondern von Territorien vieler kleinerer Herrschaften, Ganerbschaften, Reichsritterschaften usw. unterbrochen waren. Dennoch reichte die Kurpfalz mit Orten wie Ingelheim, Wackernheim, Essenheim, Stackeden, Undenheim, Schwabsburg oder Nierstein nahe an Mainz heran, so dass aus Mainzer Sicht die "Pfalz" gleich hinter Finthen, Nieder-Olm, Zornheim oder Nackenheim begann. Insoweit ist es nicht verwunderlich, dass sich der alte territorialgeschichtliche Begriff "Pfalz" für das gesamte rheinhessische Hinterland

etablieren konnte – und zwar unbeschadet der Tatsache, dass viele Orte in Rheinhessen nie zum kurpfälzischen Territorium gehörten.

Betrachtet man die Zuweisung "Pfälzisch" für Dialekte in Rheinhessen genauer, so lässt sich jedoch eine differenziertere Verwendung erkennen. Denn die Zuweisung "Pfälzisch" an die Mundarten Rheinhessens erfolgt generell nur in überblicksartigen Darstellungen von Außenstehenden, also nicht durch die Mundartsprecher selbst und in Quellen aus dem Mainzer Raum nur durch Mainzer, die damit die Landmundarten südlich von Mainz bezeichnen. Denn in den vorher schon vorgestellten Mundartpublikationen aus dem Mainzer Raum finden sich neben dem "Pfälzer Dialekt", welcher ausschließlich der bäuerlichen Bevölkerung in den Mund gelegt wird, Mundarttexte, die als "Mainzerdeutsch"¹³, "Mainzer Waschweiber-Dialect"¹⁴ oder "Mainzerisch"¹⁵ bezeichnet werden. Die Mainzer selbst unterschieden also im 19. Jahrhundert deutlich zwischen den sie umgebenden Dorfdialekten, die sie als "Pfälzisch", und ihrem eigenen Stadtdialekt, den sie als "Mainzerisch (*Meenzerisch, Määnzersch*), Mainzerdeutsch" u. ä. bezeichneten. So schreibt z. B. Jean Dremmel im Inhaltsverzeichnis seines ersten Bandes der Sammlung "Mainzer Volkshumor" Folgendes: "Nachstehender Inhalt ist theils in hochdeutscher Sprache, theils in mainzer-, pfälzer-, sowie in österreichischem Dialect abgefasst".¹⁶

Mit der Bezeichnung "Mainzerisch" bzw. "Mainzer Dialekt" treffen wir auf einen Typus von Mundartzuweisungen, der bis in die Gegenwart sehr verbreitet ist. Es ist der lokale, nicht der regionale Typus. Im Gegensatz zum regionalen Typus, der sich, wie z. B. "Pfälzisch, Hessisch, Bairisch" von dem Namen einer Region bzw. eines Stammes ableitet, wird beim lokalen Typus ein Ortsname zur Namengebung herangezogen. Also z. B. *Mannemerisch, Frankforderisch, Kölsch*. Diese Benennung nach dem jeweiligen Ortsnamen ist gerade dem unreflektierten Mundartsprecher bis hinunter auf die kleinste Ortsebene sehr geläufig. Nach seiner Mundart befragt, wird ein Sprecher in rheinhessischen Orten spontan eher sagen, er spreche *Alzerisch, Wormserisch, Gabsemerisch* oder auch *Gunsenummer, Mummerummer, Oppenemer Dialekt* als dass er seinen Ortsdialekt als "Rheinhessisch" bezeichnete. Diese Beobachtung zeigt, dass die sprachliche Identifikation doch eher noch auf die lokale Ebene gerichtet ist und weniger auf die regionale.

Der lokale Typus ist im 19. Jahrhundert aber nicht nur auf den Mainzer Raum beschränkt. Auch ein im Jahr 1895 von Leonhard Kehl herausgegebenes Werk "Wormser Humor" trägt den Untertitel "allerhand luschtige Geschichtcher in Wormser Mundart".

¹³ Mainzer Carnevals-Signale 1842, S. 23.

¹⁴ Narhalla 1857, S. 21.

¹⁵ Mainzer Narrhalla-Zeitung 1878, 3.

¹⁶ Jean Dremmel: Mainzer Volkshumor. Band 1. Mainz 1891.

Es wäre interessant zu wissen, wie sich das Verhältnis von regionalem und lokalem Typus der Mundartbezeichnungen und vor allem die Zuweisung "Pfälzisch" im 19. Jahrhundert im zentralrhein Hessischen Raum oder im Raum Bingen präsentiert. Doch leider habe ich keine Quellen gefunden, die darüber Auskunft geben könnten.

Für das 19. Jahrhundert lässt sich also abschließend festhalten: Die Vereinigung der ehemals disparaten Territorien zu einer Provinz "Rhein Hessen" zeigt im Hinblick auf die Bezeichnungen der dort gesprochenen Mundarten noch keinerlei Spuren. Nirgendwo wird im 19. Jahrhundert eine Mundart mit "Rhein Hessisch" bezeichnet. Statt dessen finden sich noch zahlreiche Zuweisungen "Pfälzisch", die den davorliegenden territorialen Gegebenheiten Rechnung tragen.

Im 20. Jahrhundert ändert sich dieses Bild allmählich. Im Gebrauch des 19. Jahrhunderts steht noch Rudolf Heilgers aus Worms, der seinen 1911 in erster Auflage erschienenen Gedichtband "Dreimol hoch mei' Muttersproch!"¹⁷ noch mit dem Untertitel "Heitere Dichtung in hessisch-pfälzischer Mundart" versieht. Ebenso sein Nachfolgewerk "Bohne unn Böhncher"¹⁸.

Der erste Beleg für die Zuweisung "rhein Hessische Mundart" (s. Abb. 3) findet sich meines Wissens im Jahr 1912, also knapp hundert Jahre nach der Gründung Rhein Hessens, nämlich im Untertitel eines Mundart-Theaterstücks von Wilhelm Briegleb. (Er ist der Sohn des schon genannten Elard Briegleb). Es handelt sich um das in mehreren Auflagen herausgegebene Theaterstück "De Rothaus-Reformader" mit dem Untertitel "Volksstück in sechs Bildern in rhein Hessischer Mundart"¹⁹. Die in diesem Stück verwendete Mundart zeigt die Charakteristik des Wormser Raums.

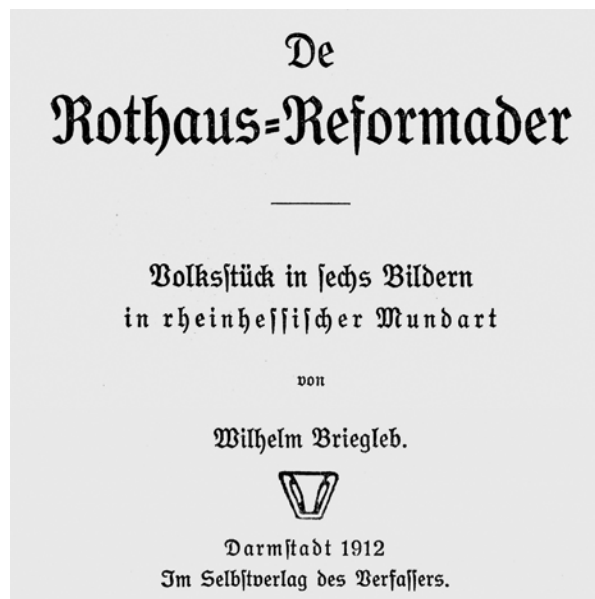


Abb. 3: Der Erstbeleg für „rhein Hessische Mundart“

¹⁷ Rudolf Heilgers: Dreimol hoch mei' Muttersproch! Worms 1911. Zahlreiche weitere Auflagen.

¹⁸ Rudolf Heilgers: Bohne unn Böhncher. Worms 1921.

¹⁹ Wilhelm Briegleb. De Rothaus-Reformader. Groß-Darmstadt 1912.

Verfolgt man nun die Bezeichnungen der Autoren für ihre verwendete Mundart, so dauert es doch noch mehrere Jahrzehnte, bis sich "Rhein Hessisch" immer mehr durchsetzt. Zunächst finden sich noch zahlreiche lokale Bezeichnungstypen:

Z. B. Franz Kampe aus Alzey mit:

- Alzer Stichelcher. Alzey 1920
- Alzer Gebappel. Gedichte und Erzählungen in Alzeier Mundart. Alzey 1924.
- Echt Alzerisch. Alzey 1952

Weitere Beispiele wären:

- August Fürst: Bei uns in Meenz! Eine Sammlung heiterer Reime in Mainzer Mundart. Mainz 1929.
- Heinrich Esch: Erlauschtes und Erlebtes. Gedichte in Wackernheimer Mundart. Mainz 1958.
- Hans Gundrum: Ebbes vum Hebbes. Heitere Mainzer Gedichte. Mainz 1970.
- Adam Nussbickel; Rhein Hessische Schnurren und Erzählungen in Zotzenheimer Mundart. Bad Kreuznach 1982.
- Rudolf Kroll: Bibel uff Määnzerisch. Mainz 1985.

Auch die 1976 erstmals erschienene Anthologie "Gelacht, gebabbelt un gestrunzt"²⁰ von Hans-Jörg Koch, verwendet als Untertitel – in Anlehnung an die literarische Vorlage von Heinrich Bechtolsheimer – den Untertitel "Fröhliche Mundart zwischen Rhein und Donnersberg" und nicht etwa "Fröhliche rhein Hessische Mundart" bzw. "Fröhliche Mundart aus Rhein Hessen".

Eine Statistik anhand von selbständig erschienenen Mundartpublikationen aus Rhein Hessen (s. Abb. 4) zeigt deutlich, dass Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts die Publikation von mundartliterarischen Werken in Rhein Hessen deutlich zunimmt. Zur gleichen Zeit häuft sich auch die Selbstbezeichnung der verwendeten Mundart als "Rhein Hessisch" oder "rhein Hessische Mundart". Zuvor fand sich "rhein Hessisch" lediglich in der oben schon erwähnten Publikation von Wilhelm Briegleb aus dem Jahr 1912 und in einer 1932 in Berlin erschienenen Publikation mit dem Titel "Die Wunnerkur. E Rhoi Hessisch Gespenster-Geschicht" von Hans Ewald. Von 1984 ab ist dann fast in jedem Jahr eine Publikation erschienen, die ihre darin verwendete Mundart als "Rhein Hessisch, Rhoi Hessisch" oder ähnlich ausgibt. Spitzenwerte erreicht diese Selbstbezeichnung erst im 21. Jahrhundert, wo häufig zwei und mehr Nennungen pro Jahr auftauchen, im Jahr 2002 sogar fünf Nennungen. Gebräuchlich bleiben aber auch lokale Mundartbezeichnungen wie "Mainzerisch, Wormserisch", die vor 1984 fast ausschließlich zu finden sind, wobei unter ihnen Zuschreibungen wie "Mainzerisch", "Meenzer Dialekt" usw. den Löwenanteil ausmachen. So tauchen in den zahlreichen Mundartpublikationen der Mainzerin Inge Reitz-Sbresny über ein Dutzend Mal Zuschreibungen wie

²⁰ Hans-Jörg Koch: Gelacht, gebabbelt un gestrunzt. Fröhliche Mundart zwischen Rhein und Donnersberg. Alzey 1976, mehrere Auflagen.

"Mainzer Mundart", "Määnzer Gebabbel" u. ä. auf aber nur ein Mal "Erzählungen und Gedichte auf Rhein Hessisch"²¹.

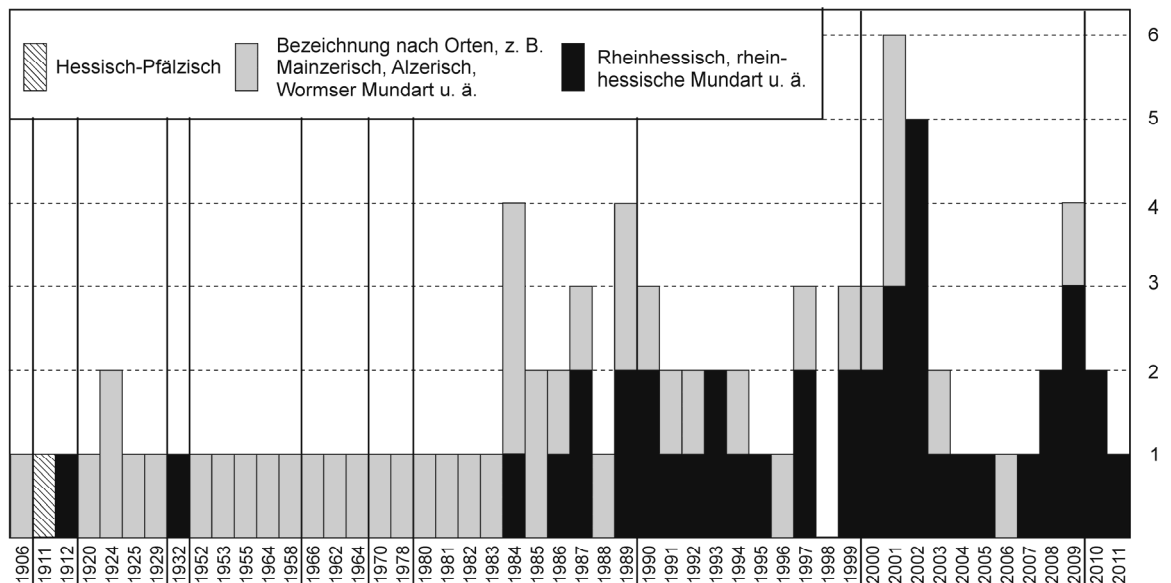


Abb. 4: Lokale und regionale Mundartbezeichnungen in Titeln von Erstausgaben rheinhessischer Mundartpublikationen zwischen 1900 und 2010

Welches sind nun die möglichen Ursachen für die Zunahme der Selbstbezeichnung "Rhein Hessisch" ab den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts? Eine bedeutende Rolle hierbei dürfte der "Rhein Hessische Mundartwettbewerb" spielen, der auf Initiative von Hansjürgen Doss im Jahr 1985 erstmalig durchgeführt wurde und der 2012 zum fünfzehnten Male stattfindet. Bei diesem Wettbewerb können Mundartbeiträge aus den Sparten Prosa, Lyrik, Drama und Lied eingereicht werden, von denen die besten Beiträge von einer sachkundigen Jury prämiert werden. Preisgekrönte Texte wurden dann zwischen 1987 und 1999 in fünf Bänden mit dem Titel "Mir Rhoihesse, Gedichtscher un Geschichtscher" mit der Folgebandszählung "zweites" bis "fünftes Bändsche" von Hansjürgen Doss herausgegeben²². Ab dem Wettbewerb 1999 dann unter der Herausgeberschaft von Volker Gallé unter den Titeln "Es Babbelbuch" (2003) und "Es zwodde Babbelbuch" (2010) beide mit dem Untertitel "Texte in rheinhessischer Mundart"²³. Sieht man diese Publikationen durch, so ist dort sowohl in den einführenden Texten wie auch in verschiedenen Beiträgen immer wieder von "rheinhessischer Mundart" die Rede.

²¹ Inge Reitz-Sbresny: Redde mer vom Woi. Erzählungen und Gedichte auf Rhein Hessisch. Mainz 1986.

²² Mir Rhoihesse. Geschichtscher un Vezählsches. Herausgegewe von Hansjürgen Doss. Wörrstadt 1987; Zweites Bändsche. Wörrstadt 1989; Drittes Bändsche. Wörrstadt 1991; Viertes Bändsche. Wörrstadt 1993; Fünftes Bändsche. Hamm/Rhh. 1999.

²³ Es Babbelbuch. Texte in Rhein Hessischer Mundart. Herausgegeben von Volker Gallé. Ingelheim 2003; Es zwodde Babbelbuch. Texte in rheinhessischer Mundart. Ingelheim 2010.

Eine weitere Ursache für die Zunahme von "Rhein Hessisch" als Mundartbezeichnung auf den Titelseiten von Mundartpublikationen dürfte auch verlegerischem Interesse im Sinne eines besseren Absatzes der Bücher geschuldet sein. Denn von einem Untertitel "Gedichte in rheinhessischer Mundart" dürfte sich ein größerer Käuferkreis angesprochen fühlen als z. B. von "Gedichte in Zotzenheimer Mundart".

Blicken wir nun auf zwei Jahrhunderte "Rhein Hessen" zurück, so kann festgestellt werden, dass die Bewohner dieses Gebietes ihre Mundart in den ersten hundert Jahren niemals und in den Jahrzehnten danach nur ganz selten als "Rhein Hessisch" bezeichneten. Häufige Nennungen von "Rhein Hessisch" u. ä. finden sich erst Ende des 20. Jahrhunderts, also in einer Zeit, als "Rhein Hessen" als politisch-administrative Einheit schon nicht mehr existierte. Die Identifizierung der Mundart sprecher mit "Rhein Hessisch" ist also sehr neu und wohl auch nicht überall durchgängig erfolgt, besonders bei Mundart sprechern in den städtischen Zentren Mainz oder Worms, bei denen sich dank ihrer ehemals bedeutenden Stellung ein gewisser lokaler Stolz erhalten hat. Ein Mainzer wird seinen Dialekt selbstverständlich als "Määnzerisch" bezeichnen und die Feststellung er spreche "Rhein Hessisch" als gelinde Zumutung empfinden. Es war ja auch für die Mainzer eine starke Kränkung, als ihre Stadt, die im Mittelalter und in der frühen Neuzeit eine bedeutende Stellung innerhalb des Deutschen Reiches innehatte, nach dem Wiener Kongress zu einer Provinzhauptstadt herabgesunken war und von einer Hauptstadt Darmstadt her regiert wurde, die aus Mainzer Sicht ein unbedeutendes Nest war.

2. Die Mundarten in Rhein Hessen in der dialektologischen Forschung

Nachdem nun das sprachliche Selbstverständnis der Bewohner der ehemaligen Provinz Rhein Hessen in Teilaspekten erörtert wurde, soll nun – wie schon am Anfang angedeutet – die Stellung der Mundarten Rhein Hessens innerhalb der dialektologischen Forschung zur Sprache kommen. Hier interessiert vor allem die Frage, die auch von mundartinteressierten Laien immer wieder gestellt wird, ob es denn eine "rhein Hessische Mundart" gebe.

Wenn sich hinter dieser Frage die Vorstellung verbirgt, dass so eine Mundart einerseits viele gemeinsame Merkmale sowohl in Lautung, Morphologie, Syntax und Wortschatz in sich vereinigt und sich andererseits scharf und unverwechselbar von benachbarten Mundarten abgrenzt, so kann man nicht von einer rheinhessischen Mundart sprechen. Es wäre doch auch sehr unwahrscheinlich, dass die sprachimmanenten Strukturen und Besonderheiten einer Mundart sich zufällig mit den Grenzen decken, die aufgrund politischer Umbrüche erst vor 200 Jahren gezogen wurden. Denn Mundarten haben ja in unserem Gebiet eine über tausendjährige Geschichte, in der sie sich herausgebildet und ihren heutigen Zustand erreicht haben. Und wenn überhaupt geschichtliche Gegebenheiten wie alte

Stammesgrenzen, spätmittelalterliche Territorien, Verkehrsströmungen, Sprachbewegungen²⁴ usw. auf die Mundarten Einfluss genommen haben, dann liegen diese weit vor der Zeit der Gründung Rhein Hessens.

Betrachten wir die traditionelle Gliederung der deutschen Dialekte, die im Wesentlichen durch sprachhistorische und dialektgeographische Forschungen im 19. Jahrhundert begründet wurde, so wird das Gebiet, das heute Rhein Hessen genannt wird, zum Rheinfränkischen gezählt. Diese Zuweisung betrifft auch frühere Zeitstufen des Deutschen, auch schon die althochdeutsche Zeit²⁵, also den Zeitraum von 750 bis 1050. Es ist nämlich so, dass schon die frühesten Schriftzeugnisse des Deutschen regionale Besonderheiten aufweisen, je nachdem an welchem Schreibort oder in welchem Kloster sie niedergeschrieben wurden. Man spricht in diesem Fall von Schriftdialekten, die natürlich Reflexe gesprochener Sprache darstellen, ohne dass man natürlich jede phonetische Feinheit der damals gesprochenen Sprachen darin erkennen kann.

Nach der im 19. Jahrhundert einsetzenden dialektgeographischen Forschung, welche die Einteilung der deutschen Dialekte anhand von Sprachlinien leistete, die sich vor allem aus verschiedenen Stadien der sogenannten Zweiten Lautverschiebung ergaben, wird unser rheinhessisches Gebiet ebenfalls zum Rheinfränkischen gezählt²⁶ (s. Abb. 5). Von den oberdeutschen Dialekten, zu denen neben Bairisch und Alemannisch auch das Süd- und Ostfränkische zählen, grenzt sich das Rheinfränkische dadurch ab, dass es im Laufe der Sprachgeschichte anlautendes *p*- und in- und auslautendes geminiertes *-pp*-, *-pp* nicht zu *pf* verschoben hat. Rheinfränkisch sagt man also noch *Pund, Appel, Kopp* in den oberdeutschen Dialekten aber *Pfund, Apfel, Kopf*. Im Nordwesten stößt an das Rheinfränkische dann das Moselfränkische, welches daran erkennbar ist, dass es das *t* in bestimmten Kleinwörtern noch erhalten und nicht zu *s* verschoben hat. Also moselfränkisch *dat, wat, allet, et*, rheinfränkisch aber *das, was, alles, es*. Das Rheinfränkische bildet also einen schmalen Streifen zwischen der *Appel-Apfel*- und der *dat-das*-Linie, der von der deutsch-französischen Sprachgrenze in Lothringen bis hinauf nach Kassel reicht. Nach der traditionellen Dialekteinteilung zerfällt das Rheinfränkische dann wieder in drei Untermundarten, nämlich Hessisch, Pfälzisch und Lothringisch. Trennlinien zwischen diesen Untermundarten sind zwischen Hessisch und Pfälzisch die *fest-fesch*-Linie und zwischen Pfälzisch und Lothringisch die *Eis-Iss*-Linie. Betrachtet man die Lage Rhein Hessens im Gefüge dieser Sprachlinien, so stellt man fest, dass nach dieser Definition ein kleiner Teil nördlich der *fest-fesch*-Linie schon zum Hessischen, der weitaus größere Teil aber zum Pfälzischen gezählt wird. Das Pfälzische in der Definition der traditionellen Dialektgeographie ist ein sehr ausgreifendes Gebilde,

²⁴ Die Beziehungen zwischen Sprache und Geschichte wurde in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts besonders von der sogenannten "Bonner Schule" betont; vgl. dazu: Aubin, Hermann u. a. (Hrsg.): Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden. Sprache, Geschichte, Volkskunde. Bonn 1926.

²⁵ Eine Karte zu den Mundarten des Althochdeutschen findet sich bei Stefan Sonderegger: Althochdeutsche Sprache und Literatur. Berlin 3. Aufl. 2004, S. 78.

²⁶ S. Karte zur Gliederung der deutschen Mundarten in: Werner König: dtv-Atlas Deutsche Sprache. 14. Aufl. München 2004, S. 230/31.

denn es erstreckt sich nicht nur auf Rheinhessen, sondern auch auf Teile des Saarlandes, des Hunsrücks, des Rheingaus und auf große Teile des südlichen Odenwaldes. Das sind meist Gebiete, in denen sich die Bewohner keinesfalls mehr als Pfälzer verstehen.

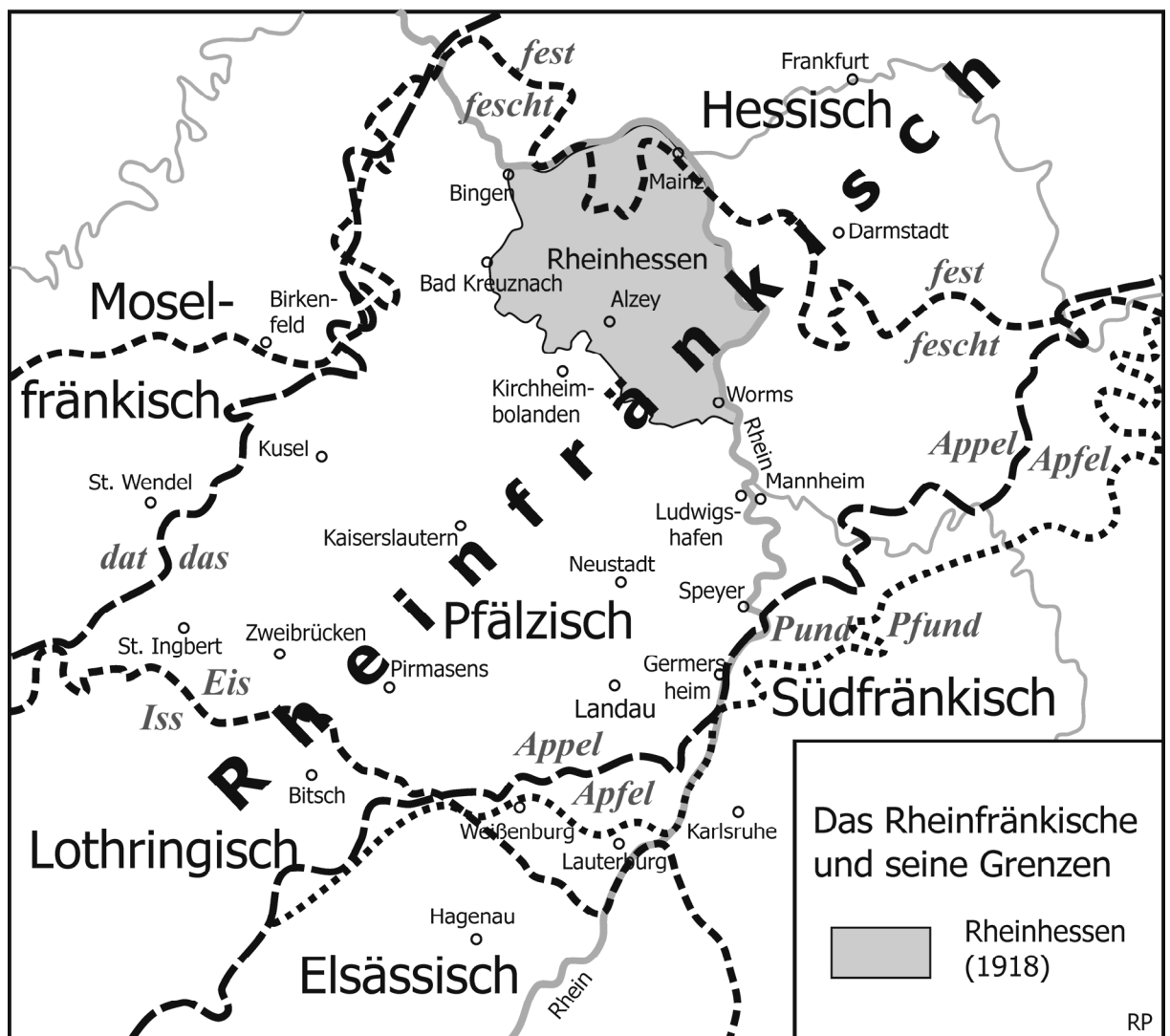


Abb. 5: Die rheinhessischen Mundarten als Untermundarten des Rheinfränkischen

Diese eben vorgestellte Dialektgliederung stützt sich auf nur wenige, mehr oder wenig zufällig ausgewählte Sprachlinien. Es gibt aber auch Gliederungsversuche, die auf einem mehr systematischen Ansatz beruhen wie die Gliederung des Wiener Dialektologen Peter Wiesinger. Er gliedert die Dialekte anhand ihres Vokalsystems und kommt dabei zu einer Gliederung, die sich durch Kernregionen und teils breite Übergangszonen auszeichnet.²⁷ Hier ist das Rheinfränkische eine vom Hessischen getrennte Mundart und umfasst in etwa die Gebiete Rheinhessen, Pfalz und das rechtsrheinisch gegenüber liegende Gebiet.

²⁷ Peter Wiesinger: Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten. 2 Bände Berlin 1970.

Wir können also festhalten, dass die Mundarten in Rheinhessen nach beiden Definitionssystemen als Untermundarten des Rheinfränkischen anzusehen sind. Eine eigene Mundart "Rheinhessisch" findet sich aber in keinem dieser wissenschaftlichen Einteilungssysteme.

Betrachtet man nun die Mundarten im engeren rheinhessischen Raum, etwa um exklusive sprachliche Gemeinsamkeiten zu entdecken, also Dialekteigenheiten, die in ganz Rheinhessen gelten, außerhalb Rheinhessens jedoch nicht, so begibt man sich auf eine mühsame, ja weitgehend erfolglose Suche. Denn es gibt keine sprachliche Eigenheit, kein besonderes Wort oder eine spezielle grammatische Konstruktion, die alle Rheinhessen, und nur die, eindeutig als solche verriete. Denn meist ist es so, dass man bei einer "typisch" rheinhessischen Form wie z. B. *ich hunn* für 'ich habe' feststellen muss, dass diese doch nicht in ganz Rheinhessen gilt und andererseits, dass sie in bestimmten, an Rheinhessen angrenzenden Regionen auch vorkommt. So hört man, um bei unserem Beispiel zu bleiben in Teilen Rheinhessens auch *ich honn* oder im Raum Worms auch *ich habb*, *ich häbb*, während *ich hunn* auch in Teilen der Nordpfalz oder auch Hessens ebenfalls gebraucht wird. Vergleichbare Ergebnisse hat man bei dem rheinhessischen *ich sein* für 'ich bin'.

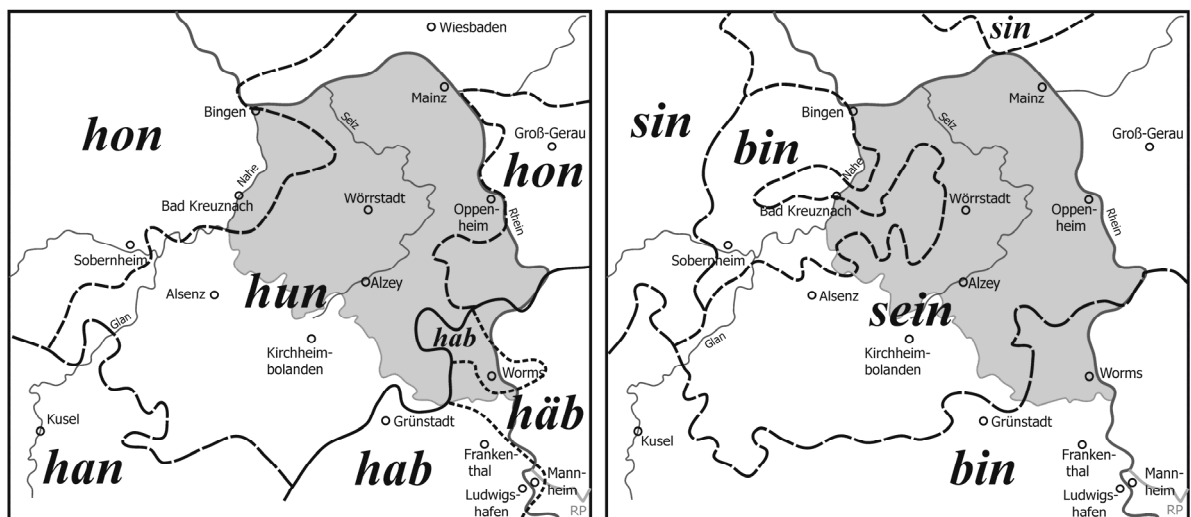


Abb. 6: Die Formen von „ich habe“ und „ich bin“ in Rheinhessen und seiner Nachbarschaft

Auch im Bereich der Wortgeographie finden sich viele Beispiele, wo die Mundarten in Rheinhessen je nach Region verschiedene Bezeichnungen für ein und dieselbe Sache aufweisen. Man nennt dieses Phänomen in der Sprachwissenschaft Heteronymität. Als Beispiel mögen die Benennungen für die Beule am Kopf gelten, die in Rheinhessen *Ditzel*, *Knippel*, *Horn*, *Bause* oder *Knuppe* genannt werden kann²⁸. Weitere Heteronyme bilden z. B. die Bezeichnungen für die Grille mit *Hammelmaus*,

²⁸ Südhessisches Wörterbuch, bearb. von Rudolf und Roland Mulch. 6. Bände, Marburg/Darmstadt 1965-2010, Karte I, 25.

Heimelmaus, Kricksel, Krickselmaus, Krickelmaus bzw. *-maisje*²⁹ oder für den Löwenzahn mit *Milchpusch, Eierpusch, Ochsepusch*³⁰.

Markant sind auch Unterschiede innerhalb der Formenlehre, wofür hier exemplarisch die Partizipbildung der starken Verben genannt sei. Im Zentralrheinhessischen werden sie stets ohne *-e* am Ende gebildet, also *gebroch, gedrosch, gesung, genumm* statt *gebroche, gedrosche, gesunge, genumme*, wie es an der Rheinfront zu hören ist. Bisweilen sind diese Formen im Zentralrheinhessischen auch noch ohne das Präfix *ge-* gebildet, wie *funn* neben *gefunne*³¹ oder *troff* neben *getroffe*³². Ähnlich gehen *kumm* neben *gekumme*, *gebb* neben *gewewe* und *blebb* neben *gebliwwe*.

Trotz der vielfältigen Binnendifferenzierung der Mundarten in Rheinhessen und ihren zahllosen Gemeinsamkeiten mit ihren Nachbardialekten, grenzen sie sich auch bisweilen gemeinsam von Nachbarmundarten ab, zumindest abschnittsweise. Dies soll hier am Beispiel³³ der Abgrenzung der rheinhessischen (linksrheinischen) Mundarten zu ihren östlichen (rechtsrheinischen) Nachbarn in einigen Beispielen gezeigt werden:

linksrheinisch	rechtsrheinisch	neuhochdeutsch
<i>Grumbeer</i>	<i>Kartoffel</i>	Kartoffel
<i>Dinjer</i>	<i>Weißbinder</i>	Tüncher
<i>Palme</i>	<i>Buchs</i>	Buchsbaum
<i>Kolt</i>	<i>Laafel/Lääfel</i>	grüne Walnussschale
<i>Porbel</i>	<i>Poche</i>	Impfpustel
<i>Kornworm</i>	<i>Hamschter</i>	Hamster
<i>Koosgrie</i>	<i>Loser/Rekrut</i>	Musterungspflichtiger

Die letztgenannte rheinhessische Besonderheit ist natürlich geschichtlich bedingt, denn die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit der Einschreibung in Konstriptionslisten ist ja eine "Errungenschaft" der französischen Republik, zu der Rheinhessen zwischen 1797 und 1814 gehörte.

Es gibt jedoch einige Wörter, die – zumindest weitgehend – als rheinhessische Kennwörter gelten können. Eines ist das Wort *Potthammel, Poothammel*, das in weiteren Varianten und Umdeutungen wie *Bohrehammel, Bohrhammel, Boddemer, Bodemer, Borremer, Boremer* oder *Bonemer* als Bezeichnung für die Stechmücke gilt. Die Herkunft des Wortes ist nicht eindeutig geklärt. Fast nur

²⁹ Südhessisches Wörterbuch, Karte III, 30.

³⁰ Südhessisches Wörterbuch, Karte II, 2.

³¹ Südhessisches Wörterbuch, Karte II, 46.

³² Südhessisches Wörterbuch, Karte I, 100.

³³ Alle Beispiele beruhen auf Karten des Südhessischen Wörterbuchs, s. o.

noch als Flurname, aber typisch rheinhessisch ist das Wort *Klauer*³⁴ als Bezeichnung für eine Gruppe von Weidenbüschen oder Bäumen. Es ist in Urkunden Rhein Hessens schon seit dem 13. Jahrhundert bezeugt.

Die eben vorgestellten Details lassen Rhein Hessen als in sich differenzierte und kaum geschlossene Mundartlandschaft erscheinen. Es ist weitgehend eine Übergangslandschaft³⁵. Als Resümee könnte das hervorgehoben werden, was schon Karl Schramm in seinem treffenden Essay "Dialekt in Rhein Hessen"³⁶ im Jahr 1973 so gesagt hat: "Einen rheinhessischen Dialekt gibt es nicht, aber natürlich gibt es einen Dialekt, noch besser: Dialekte in Rhein Hessen".

Man kann aber dennoch von "rheinhessischer Mundart" sprechen, wenn man darunter keine sprachsystematische sondern lediglich regionale Zuweisung versteht. Also im Sinn von: Dialekte die sich im Gebiet Rhein Hessens herausgebildet haben und dort gesprochen werden.

Diese Sichtweise vertreten auch schon Friedrich Maurer und Arthur Szogs, die Autoren des Abschnittes "Volkssprache"³⁷ in Wilhelm Hoffmanns "Rheinhessischer Volkskunde" vom Jahr 1932. Auch sie betonen, dass es keine scharfe Abgrenzung zu den umliegenden Mundarten gibt und sie betonen vor allem die starken Beziehungen der südlichen rheinhessischen Mundarten mit denen in der Pfalz.

Zweihundert Jahre nach der Gründung Rhein Hessens, zeigt sich, dass dieser politische Gründungsakt zwar keine Auswirkungen auf die Mundarten, aber – mit einer Verzögerung von mehr als hundert Jahren - auf das Sprachbewußtsein der Bewohner gehabt hat. Wenn es auch keine politischen Grenzen mehr gibt, die ein politisch-administratives Gebilde namens "Rhein Hessen" umschließen, so haben sich aber bei großen Teilen der Menschen mentale Grenzen herausgebildet, innerhalb derer sie sich als "Rhein Hessen" verstehen. Dies ist verstärkt gegen Ende des 20. und am Anfang des 21. Jahrhunderts zu beobachten, wo nicht nur die Selbstbezeichnung "rheinhessische Mundart" ihren Durchbruch erlebt, sondern auch "Rhein Hessenkrimis", "Rhein Hessenkochbücher", "Rhein Hessen-Reiseführer" und "Rhein Hessen-Weihnachtsbücher" die Buchhandlungen überschwemmen, wo eine "Rhein Hessentouristik" begründet und ein "Geographischer Mittelpunkt Rhein Hessens" eingeweiht wird. Es scheint so, dass in diesem Umfeld die rheinhessische Mundart noch lange überleben wird. Ich hoffe es jedenfalls.

³⁴ Wolfgang Kleiber / Wolf-Dietrich Zernecke: Der Klauer. Ein rheinhessischer Flurname. Dokumentation und Deutung. Mainz 1996 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse 1996 Nr. 7).

³⁵ Vgl. hierzu: Hans Froebel: Sprachbewegungen in Rhein Hessen in althochdeutscher und mittelhochdeutscher Zeit. Masch. Diss. Mainz 1950; Friedrich Maurer: Sprachschranken, Sprachräume und Sprachbewegungen im Hessischen. Hessische Blätter für Volkskunde 28. 1930, S. 43-109; Rudolf Mulch: Sprachbewegungen im hessischen Raum. In: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 17. 1967, S. 20-57.

³⁶ Karl Schramm: Dialekt in Rhein Hessen. Mainz 1973.

³⁷ Friedrich Maurer / Arthur Szogs: Die Volkssprache. In: Hoffmann, Wilhelm: Rhein Hessische Volkskunde. Bonn 1932, Nachdruck Frankfurt 1980, S. 111-134 (mit 6 Sprachkarten).

Personenregister

Briegleb, E.	Briegleb, Elard (1822-1904, Pfarrer und Mundartautor)
Briegleb, W.	Briegleb, Wilhelm (Pfarrer und Mundartautor, verwendete in seinem Mundart-Theaterstück „De Rothaus-Reformader“ erstmals die Bezeichnung „rhein Hessische Mundart“)
Dremmel	Dremmel, Jean (1847-1921, Humorist, Mainzer Mundartautor)
Gallé	Gallé, Volker (*1955, Kulturkoordinator, rheinhessischer Mundartautor, Sänger)
Kampe	Kampe, Franz (1879-1957, Alzeyer Mundartautor)
Koch	Koch, Hans-Jörg (*1931, Jurist, Verfasser von Schriften zu Wein und Rheinhessen)
Lennig	Lennig, Friedrich (1796-1838, Mainzer Mundartautor)
Reitz-Sbresny	Reitz-Sbresny, Inge (*1927, Mainzer Mundartautorin)
Riehl	Riehl, Wilhelm Heinrich (1823-1897, Novellist, Kulturhistoriker)
Weiler	Weiler, Wendelin (†1889, Mainzer Humorist, Verfasser von Fastnachtsgedichten, -possen)
Wiesinger	Wiesinger, Peter (*1938, Wiener Sprach- und Dialektforscher)
Wiest	Wiest, Friedrich (1841 Verfasser eines Aufsatzes über den Mainzer Dialekt)

Zum Autor:

Post, Dr. Rudolf, geb. 1944 in Bad Salzschlirf, Studium der Germanistik, kath. Theologie und Allgemeinen Sprachwissenschaft in Mainz; 1982 Promotion zu romanischen Entlehnungen in den Mundarten der Rheinlande. 1981-1997 Leiter der Arbeitsstelle „Pfalzisches Wörterbuch“ der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Kaiserslautern, 1998-2009 Leiter der Arbeitsstelle „Badisches Wörterbuch“ an der Universität Freiburg i. Br. Ab 2009 im Ruhestand.